

## Hinter Glas geborgen

von Walter Bär-Vetsch, Altdorf

**Das Historische Museum Uri in Altdorf zeigt in seiner diesjährigen Weihnachtsausstellung sakrale Weihnachtsgegenstände hinter Glas. Diese exquisiten Kunstgegenstände stammen aus dem museumseigenen Fundus und von einer Gruppe von Künstlerinnen um Trudi Ziegler, Flüelen, die sich mit der traditionellen Herstellung von Klosterarbeiten befasst.**

Kaum eine Jahreszeit birgt mit ihren Vorbereitungen und Geheimnissen, mit ihren Geschichten, Symbolen und Bräuchen so viel Faszination und Freude wie die Zeit vom Advent bis zu Heilig Drei Könige. Es ist die Zeit der brennenden Kerzen, Adventskalender, Weihnachtsbäume, Krippen und Weihnachtsmärkte. So regional unterschiedlich die Advents- und Weihnachtsbräuche sind, so vielseitig sind auch die Weihnachtssymbole. Im heutigen Advents- und Weihnachtsbrauchtum sind teilweise vorchristliche Winter- und Lichtsymbole hinzugetreten und mit christlichen Motiven verschmolzen.

### Heidnische Ursprünge

Etliche der heutigen Advents- und Weihnachtsbräuche sind heidnischen Ursprungs. So begründet sich das heutige Weihnachtsdatum im Fest der Wintersonnenwende, mit dem frühere Hochkulturen in der Antike die Geburtstage ihrer Sonnengottheiten feierten. Im Christentum galt das Sonnenwende-Fest als heidnischer Brauch. Doch zu stark war seine gesellschaftliche Verankerung. So entschied die katholische Kirche, am 25. Dezember statt die Wintersonnenwende den Geburtstag von Jesus zu feiern.

Immergrüne Zweige mitten im Winter waren schon in vorchristlicher Zeit ein Zeichen für Hoffnung und neues Lebens. Man hängte Misteln, Tannen- oder Eibenzweige auf, um die bösen Geister zu vertreiben. Im 15. Jahrhundert entwickelte sich im Christentum der Weihnachtsbaum als Lebenssymbol und Zeichen des immer wieder neu in die Welt kommenden Erlösers. Den Baum zudem mit Kerzen zu schmücken, lag angesichts der immer wiederkehrenden Lichtsymbolik in den Evangelien nahe. Auch die Geschichte des Mistelzweig-Kusses fand ihren Ursprung in der Vergangenheit. Der Kuss unter dem Mistelzweig sollte dazu führen, dass das Paar ein Leben lang glücklich blieb. Die Pflanze symbolisierte Glück, Mut, Fruchtbarkeit und Gesundheit.

### Sakrale Gegenstände

Doch etliche unserer Weihnachtsbräuche und -symbole stammen aus den Darstellungen in der Heiligen Schrift und haben eine sakrale Bedeutung. Die figürlichen Krippendarstellungen mit Jesus Geburt im Stall von Bethlehem entstanden im 13. Jahrhundert. Nachdem Krippenszenen vorerst fast ausschliesslich in Kirchen aufgestellt wurden, traf man sie ab dem 18. Jahrhundert immer häufiger auch in den Familien an. Die Darstellung des reich ausgestatteten Christkinds als Fatschenkind zählt zu den ältesten Zeugnissen weihnachtlicher Symbole. Es wurde neben der Weihnachtskrippe und andern Jesulein-Figuren wegen seiner Herkunft und Geschichte zu einem wichtigen sakralen Weihnachtsgegenstand, der der Kirche zur Darstellung des religiösen Kults dient.

### Geborgen hinter Glas

Sakrale Weihnachtsgegenstände besaßen in der Volksfrömmigkeit des Alpenraums eine besondere Bedeutung. Teilweise vererbt über Generationen, hüteten die Familien diese Kostbarkeiten und stellten sie für alle sichtbar in der guten Stube auf, repräsentativ und gleichwohl geschützt in einem Glaskasten oder -sturz.

## Kastenkrippen

Etliche der meist von heimischen Krippenbauern oder Klöster erstellten Krippen fanden ihren Platz in Holzkästen, ausgestattet mit Landschaften aus Naturmaterialien. Das Wesen der Kastenkrippe besteht darin, dass alle Teile in einem meist hölzernen Schrein fest montiert, während die Schauseiten verglast sind. Der praktische Vorteil einer Kastenkrippe, auch Wand-, Eck- oder Fensterkrippen genannt, lag darin, dass sie einfach aufzustellen und vor Staub geschützt war und während des Jahres vor Beschädigungen sicher verstaut werden konnte. Durch die äussere Umrahmung des Kastens und einer effektvollen Beleuchtung, auf Wunsch mit Flackerlicht, ergab sich eine sehr stimmungsvolle Darstellung von Christi Geburt.



Kastenkrippe aus der alten Kirche von Erstfeld, aus dem 18. Jahrhundert, vermutlich in einem Urner Frauenkloster entstanden

Die alten Kastenkrippen waren meist dreistufig aufgebaut. Im Zentrum der Szenerie befand sich die Krippe mit dem Jesuskind und der Heiligen Familie in einem Stall, einer Grotte oder einer Ruine. Der einfache, ruinöse Stall symbolisierte den Niedergang der alten, heidnischen Welt, während die Krippe mit dem Kind auf den Beginn einer neuen Zeit hinwies. Auch die Farbgebung der Kleidung der Heiligen Familie und der Heiligen Drei Könige war in vielen Krippendarstellungen identisch: Maria wurde meist in den Farben Blau (Wahrheit), Rot (Liebe) und Weiss (Reinheit und Unschuld) dargestellt, während Josef in den Farben Blauviolett, Gelb und Braun abgebildet wurde. Die Könige Kasper, Balthasar und Melchior trugen in den Krippendarstellungen blaue, rote und grüne Gewänder. Die weissen Windeln und das Kissen des Jesuskindes standen symbolisch für Unschuld und Reinheit. Im Hintergrund erhob sich auf einem Felsen die Stadt Bethlehem oder eine heimatliche Landschaft. Auf dem Hirtenfeld waren die Hirten mit Schafen, Musikanten, Gabenbringer sowie die Heiligen Drei Könige mit ihrem Gefolge angeordnet. Zu einer jeden Krippe gehörten der Gloria- und Verkündigungengel sowie der Stern von Bethlehem mit den Kometenschweif. Die unterschiedlichen Schauplätze im Krippenkasten wurden durch Wege und Stege, Wiesen, Bäche und

Brücken verbunden und bildeten symbolisch den Übergang von der alten heidnischen Welt in die Neuzeit. Die so gegliederte Landschaft bot Raum für zahlreiche Nebendarstellungen mit unterschiedlichen bäuerlichen oder heimatlichen Szenen.

Neben den Figuren aus dem inneren Kreis kamen bei vielen alpenländischen Krippen volkstümliche Figuren vor: Bauernfamilien, ein Jäger, Buben mit dem Leiterwagen, die Brunnenfrauen, der Bauchladenkrämer, Invalide, die Holzfrevler und Wilderer. Auch zahlreiche Handwerker, wie der Schornsteinfeger (als Glücksbringer), der Müller und Metzger, der Scherenschleifer und Pfannenflicker, der Nachtwächter und auch der Nagelschmied fanden sich häufig in der Krippe. Neben einheimischen Haus- und Waldtieren waren häufig auch orientalische Tiere wie Elefanten und Kamele in die Szenen integriert. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann die orientalische Krippe an Bedeutung. Man versuchte nun, die bei den Pilgerfahrten ins Heilige Land erlebte Landschaft so getreu wie möglich wiederzugeben; auch die Kleidung der Figuren wurde orientalisches. Alles geschützt hinter Glas!

### **Fatschenkinder**

Die Darstellung des reich ausgestatteten Fatschenkindes zählt als Objekt der Andacht zu den ältesten Zeugnissen weihnachtlichen Brauchtums. Es stellt ein Jesuskind dar, das in einem mit Papier- und Textilblumen geschmückten Kästchen liegt. Die mit Bändern gewickelten („gefatschten“) Bildnisse bestanden zumeist aus Wachs oder bemaltem Holz. Fatschenkinder zeigen eine bis ins 19. Jahrhundert übliche Wickelmethode, bei der der gesamte Leib und die Arme des Kleinkindes mit Bändern (lat. fascia) umwickelt wurden. Das in Seide, Spitzen und Rüschen eingefatschtes Wachsfingürchen liegt in einem kleinen gerahmten Holzkasten mit einer Glasscheibe an der Schauseite. Den Körper bildete meist eine flache Stoff- oder Papierwalze. Die Innenwände des Kästchens sind mit buntem Papier, manchmal mit bestickter Seide, Steinen und Perlen ausgekleidet. Diese religiöse Volkskunst entstand in mittelalterlichen Klöstern, wo Nonnen einen Ausgleich zum Gebet schufen und die Fatschenkinder mit viel Liebe zum Detail wertvoll ausstatteten. Ihren sakralen Hintergrund haben die Fatschenkinder im Lukasevangelium, das das Jesuskind in Windeln gewickelt beschreibt.



Gefatschtes Jesuskind im Paradiesgärtchen, hergestellt von Trudi Ziegler (Fotos Christoph Hirtler)

Im Mittelalter erhielten Novizinnen beim Eintritt ins Kloster ein Fatschenkind als Himmlichen Bräutigam als Ersatz für die verlorene Möglichkeit der Mutterschaft und als Trösterlein, dem sie ihre Sorgen anvertrauen konnten. Kostbar gekleidet und zuweilen in Glaskästchen geschützt, dienten Fatschenkinder der persönlichen Frömmigkeit. An Weihnachten stellte man Fatschenkinder auf Hochaltäre in Kirchen und Kapellen. In der Barockzeit gelangte das Fatschenkind über die Kirchen auch in die Stuben des Volkes. Meist fand es seinen Platz in der Nähe des Herrgottwinkels. Als Hochzeitsgeschenk sollte es dem Paar eine kinderreiche Zukunft bescheren.

### **Sarner, Prager oder Loreto Jesulein**

Die Barockzeit war stark mit dem Kult der Geburt und der Kindheit Jesu verbunden. Damals gab es rund fünfzig Wallfahrtsstätten mit einer figürlichen Darstellung des Jesuskindes. Heute sind davon noch ein Dutzend Plastiken erhalten (u. a. das wundertätige Sarner Jesuskind, das Prager- oder das Loreto-Jesulein). Diese Wachsfiguren in kostbaren Kleidern waren Nachbildungen einer gnadenreichen Figur, der Wunder zugeschrieben wurden. Solche Kostbarkeiten dienten der stillen Andacht, besonders zur Advents- und Weihnachtszeit. Die Jesuskindlein wurden unter hochwertige, meist mundgeblasene und eigens individuell nach den Massen des Kindes angefertigte Glasstürze (auch Glasglocke genannt) auf einem geschnitzten oder gedrechselten Holzsockel gestellt. Zurückführen kann man das Ausstellen solcher filigranen Objekte unter Glas bis zur Spätrenaissance und dem Barock. Die Glashauben dienten nicht nur dazu, die sakralen Objekte schön in Szene zu setzen, sondern sie schützten sie obendrein vor Staub – und unerwünschtem Antatschen. In der guten Stube fanden diese sakralen Kleinode ihren Platz auf dem Büfett oder im Herrgottswinkel. Dort konnte man nicht nur die Jesulein, sondern auch Kruzifixe unter einem Glassturz bewundern.



Jesulein unter einem Glassturz, Benediktinerinnenkloster St. Lazerus, Seedorf (Foto Christoph Hirtler)

### **Bis am 10. Januar 2021 geöffnet**

Das Historische Museum Uri zeigt seine sakralen Weihnachtsgegenstände vom 2. Dezember 2020 am 10. Januar 2021, mittwochs, samstags und sonntags, von 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr. Dabei können die Besucherinnen und Besucher exquisite Exponate aus dem museumseigenen Fundus, aber auch getreue Nachbildungen bewundern, die eine Gruppe von Künstlerinnen um Trudi Ziegler, Flüelen, nach alter Tradition hergestellt haben. Die Ausstellung kann auch – mit oder ohne Führung – für einen schönen Fami-

lien- oder Firmenapero in einem festlichen und weihnächtlichen Rahmen gewählt werden (Auskunft 041 870 19 06, Familie Arnold).